

28.09.2021  
170b



**KUNST- UND  
KULTURPREIS**  
DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN

*Es gilt das gesprochene Wort!*

## **Laudatio**

**von Peter Limbourg, Intendant der Deutschen Welle,**

**anlässlich der Verleihung des Kunst- und Kulturpreises der deutschen Katholiken**

**am 28. September 2021 in Solingen**

Sehr geehrter Bischof Bätzing,  
sehr geehrter Herr Professor Sternberg,  
liebe Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen  
Katholiken  
und vor allem natürlich: liebe Lia Rodrigues!

Vielen Dank, lieber Herr Bischof und Herr Professor Sternberg, für die Einladung, den heutigen  
Abend mitzugestalten.

Das Schöne am Leben ist ja, dass es voller Überraschungen ist. Noch vor Kurzem hätte ich jeden,  
der mir vorausgesagt hätte, ich würde eines Tages eine Laudatio auf eine berühmte Choreografin  
halten, gelinde gesagt, für verwirrt erklärt. Wenn es ums Tanzen geht, gehöre ich meist zu denen,  
die an der Bar noch ein Bier bestellen, und wenn es dann zum Äußersten kommt und ich auf der  
Tanzfläche bin, muss sich meine Partnerin meist mit einer improvisierten Mischung aus  
mehreren Standarttänzen begnügen. Auch besuche ich sehr selten Ballett- oder  
Tanzaufführungen. Also rein tänzerisch betrachtet, bin ich völlig unqualifiziert, hier zu sprechen.  
Vielleicht ist aber mein Job als Intendant der Deutschen Welle Grund genug hier zu sein.  
Brasilien ist eine unserer wichtigsten Zielregionen, Kulturaustausch gehört zu unserem  
Kernauftrag und das soziale Engagement der Preisträgerin ist wirklich herausragend!

Ich hatte die Gelegenheit, mich mit Lia Rodrigues in Vorbereitung auf diesen Abend in einer  
Video-Schalte auszutauschen. Sie hat mir dabei über sich und ihre Arbeit erzählt, und ich habe



Deutsche Bischofskonferenz  
Kaiserstraße 161, D-53113 Bonn  
Tel.: (0049) (0)228 103-214  
E-Mail: pressestelle@dbk.de

Zentralkomitee der deutschen Katholiken  
Hochkreuzallee 246, D-53175 Bonn  
Tel.: (0049) (0)228 38297-28  
E-Mail: presse@zdk.de



erfahren, was sie als Mensch und Künstler antreibt. Danke, liebe Frau Rodrigues, für dieses Gespräch!

Lia Rodrigues Leben ist der Tanz. Mit 17 Jahren startete sie ihre künstlerische Karriere. In jungen Jahren lebte sie eine Weile in Frankreich, ging dann zurück nach Brasilien und gründete ein Festival, das sie viele Jahre als Künstlerische Leiterin prägte und das heute noch stattfindet. Seit 31 Jahren hat sie ihre eigene, sehr erfolgreiche Tanz-Compagnie.

2004 traf sie eine Entscheidung, die mich sehr beeindruckt hat: Sie verlagerte ihre Tanz-Compagnie in eine Favela. Maré heißt das Viertel im Norden Rios. 140.000 Menschen leben dort in teils großer Not, meist vollkommen unverschuldet Opfer organisierter Kriminalität, staatlicher Repression und gewaltsamer Übergriffe.

In diesem schwierigen Umfeld arbeitet sie seither. Als sei das nicht genug, entwickelte sie zusammen mit einer NGO weitere Projekte. Da ist zum einen das „Centro de Artes de Maré“, zum anderen eine Tanzschule. An ihr sind heute 350 Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen aktiv. Sie müssen hierfür nichts bezahlen – das ist Lisa Rodrigues ein besonderes Anliegen. Denn sie will, dass Kultur für alle da ist, nicht nur für die Eliten. Das ist umso wichtiger, je polarisierter die Gesellschaften sind. Teilhabe und Integration, das ist es, was in diesen Zeiten mehr denn je gefragt ist.

Für uns Deutsche, die für alles und jedes einen Fördertopf anzapfen können, ist es sicher ein ungewöhnlicher Gedanke, dass Lia Rodrigues alle Mittel für ihre Arbeit selbst beschafft. Auf die brasilianische Regierung brauche sie nicht zu zählen, sagte sie mir, von ihr gebe es weder Anerkennung noch Geld für ihre Arbeit. „Die interessiert nicht, ob ich existiere oder nicht“, meinte sie lächelnd. Insofern verwendet Lia Rodrigues einen großen Teil ihrer Energie darauf, Mittel für ihre Projekte zu beschaffen. „Wir brauchen immer Geld – und investieren es in die Menschen, die das brauchen“, sagte sie mir. Der gut dotierte Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken dürfte also gut angelegt sein.

Die Arbeit von Lia Rodrigues wirkt tief in die Favela hinein – und weit über das eigentlich Künstlerische hinaus. Ihre Tanzschule ist in einer alten Lagerhalle untergebracht, die sie in den vergangenen Jahren renoviert und umgestaltet hat. Eindringlich hat mir Lia Rodrigues geschildert, welche Verheerungen die Corona-Pandemie in ihrem Land angerichtet hat. Das Arts-Center, in dem sie täglich arbeitet, ist zurzeit voll mit Lebensmitteln. Von hier aus versorgt sie mit ihren Mitstreitern 17.000 Familien, die unter der Armutsgrenze liegen. „Die Situation ist wirklich dramatisch“, sagt sie. Und doch nimmt sie auch aus ihr künstlerische Impulse mit: Inmitten der ganzen Lebensmittel bereitet sie zurzeit ein neues künstlerisches Programm vor, das im Dezember in Frankreich Premiere haben wird.

Was für ein Statement. Was für ein Bekenntnis zu Solidarität, Mitmenschlichkeit und, ja, Widerstand gegen die herrschenden Verhältnisse! Ihre Haltung hat sie mir so erklärt: „Ich bin

sehr engagiert in allem, was ich tue. Und ich muss Hoffnung haben. Meine Hoffnung ist eine kämpfende Hoffnung.“

Sie plädiert dafür, offen zu sein, zuzuhören. Zu versuchen, Mauern einzureißen, und stattdessen gemeinsam Projekte zu verwirklichen, um die Welt ein Stückchen besser zu machen. „Das ist die Zukunft der Welt!“, betonte sie in unserem Gespräch. Es ist diese innere Haltung und es ist dieses humane Engagement, die Lia Rodrigues antreiben und mit denen sie ihre Kunst umsetzt. Die Jury hat es auf diese Formel gebracht: „Soziales Engagement und künstlerische Produktion sind für Rodrigues untrennbar, ihre Tanzstücke entstehen aus der Gemeinschaft mit den Ärmsten, mit den durch Rassismus und Diskriminierung Ausgeschlossenen. Sie versteht Tanz als eine Grundform menschlicher Bildung, die für alle da ist.“

Über Tanz zu reden, ohne ihn unmittelbar auf der Bühne zu erleben, bleibt immer unbefriedigend. Das ist in etwa so schwer, wie über ein Gemälde von Gerhard Richter zu sprechen, ohne es zu sehen – er hat 2004 den Preis der deutschen Katholiken erhalten.

Kein Youtube-Video wird auch nur annähernd an eine vergleichbar unmittelbare Erfahrung einer Inszenierung von Lia Rodrigues heranreichen. Und trotzdem wird auch schon in Filmsequenzen die ungeheure Kraft, Intensität und Sinnlichkeit deutlich, die die Tänzerinnen und Tänzer zeigen. Wir werden gleich, nach dieser Laudatio, in einem weiteren Einspielfilm Ausschnitte aus drei Werken sehen – und Sie alle werden dann verstehen, was ich meine. Oder mit den Worten der Jury: „In ihren Stücken thematisiert sie in kraftvoll-sinnlichen Szenen von barocker Bildkraft den Kampf um menschliche Würde und Menschenrechte.“ Lia Rodrigues hat einmal gesagt: „Wir Künstler bieten nur an – und die Zuschauer müssen damit etwas tun, in ihnen.“ Ein starker Satz! Wie schön wäre es, wenn das dem einen oder anderen Kunstlehrer einfallen würde, statt immer wieder zu fragen: „Was will uns der Meister damit sagen?“

In dem kurzen Trailer, den wir vorhin gesehen haben, erzählt Lia Rodrigues, wie sie seinerzeit Pina Bausch begegnet ist und wie nachhaltig diese Begegnung ihr eigenes Schaffen geprägt hat. Pina Bausch hatte ein ganz klares künstlerisches Credo: „Mich interessiert nicht, wie die Menschen sich bewegen, sondern, was sie bewegt.“ Das ist offenkundig auch die Maxime von Lia Rodrigues: Nicht die Gestalt, sondern der Gehalt interessiert sie, nicht der Schein, sondern das Sein.

Pina Bauschs Tanztheater ist einer der größten deutschen Kulturexporte. In fast 40 Ländern der Welt waren ihre Choreografien zu bestaunen – Beiträge über sie gehörten natürlich zur Kulturberichterstattung der Deutschen Welle. Kultur ist es, was Menschen über Sprachgrenzen hinaus weltweit verbindet. Sie fördert Verständnis und Verständigung.

In Brasilien ist der Bedarf besonders groß. Die Gesellschaft ist tief gespalten, mehrere Krisen haben sie weiter polarisiert, das Debattenklima ist aufgeheizt. Viele brasilianische Medien haben durch partiische Berichterstattung dazu beitragen. Verlässlicher, faktenbasierter Journalismus ist auf dem Rückzug – wir als Deutsche Welle liefern ihn mit unserem brasilianischen Angebot.

Über Fernsehschalten, über die Sozialen Medien und mit einem sehr erfolgreichen TV-Magazin, das Themen der europäischen Kulturszene behandelt.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle auch ein Wort über die Stifterin dieses Preises zu sagen. Die katholische Kirche – meine Kirche. Letzteres zu sagen, fällt immer schwerer. Ich bin Ihnen, Bischof Bätzing, sehr dankbar, dass Sie in ihrer „Kehret um Predigt“ so viel Wahres über den Zustand unserer Kirche und ihres Führungspersonals gesagt haben. Das will ich hier gar nicht vertiefen. Aber einen Gedanken möchte ich doch äußern: Es ist ja großartig, dass Sie, lieber Herr Bischof, heute einer mutigen, inspirierenden Frau diesen bedeutenden Preis verleihen. Aber ist es nicht jetzt auch an der Zeit, Frauen in der Kirche gleiche Rechte zu geben und sie zu Weiheämtern zuzulassen? Ich bin fest davon überzeugt: Eine Organisation, die nicht divers ist, wird scheitern. Wer im 21. Jahrhundert die Hälfte der Bevölkerung von Führungsämtern ausschließt, darf sich nicht wundern, wenn sich die Menschen in Scharen abwenden. Und wer sagt, ja, das ist doch nur ein deutsches, vielleicht ein europäisches Problem, hat vorsichtig formuliert ein veraltetes Lagebild. Unsere Kirche ist weltweit unter Druck. Egal, wo ich hinreise – die Sonntagsmessen sind nicht voll. Im Globalen Süden wachsen dubiose evangelikale Bewegungen und Sekten. In Brasilien übrigens auch! Und das alles ist bedrückend. Denn die Botschaft von Jesus Christus ist aktueller denn je in einer Welt voller sozialer Ungerechtigkeit, Armut und Vereinsamung. Aber wie Lia Rodrigues sagt: „Wir brauchen eine kämpfende Hoffnung. Also nur wer bereit ist, sich radikal zu erneuern, hat eine Chance auf Hoffnung.“

Zurück zu unserem eigentlichen Thema. Politische Kunst oder vielleicht „politisierende Kunst“ ist so notwendig wie selten zuvor. Und auch die breite Berichterstattung über die Werke und die Impulse, die von ihnen ausgeht. Kunst wie die von Lia Rodrigues. Kunst, die Brücken baut zwischen Völkern und Kulturen. Kunst, die sprachübergreifend Angebote macht – die uns anregt, selber zu denken. Es ist schon bezeichnend, dass Präsident Bolsonaro schon am zweiten Tag nach seiner Amtseinführung das Kulturministerium abgeschafft. Kunst und Kultur, so hat es den Anschein, sind für ihn ebenso bedrohliche Kräfte wie freie Medien.

Lia Rodrigues bewegt sich in einer Tradition, die auch eine Tradition des Christentums ist: Gewaltfrei Widerstand zu leisten gegen Unterdrückung, gegen Diskriminierung und Ausgrenzung. Es gibt ein Stück von Lia Rodrigues mit dem Titel „Furia“, Wut. Entstanden ist es im zeitlichen Kontext der Wahl Bolsonaros zum brasilianischen Staatspräsidenten. Seine Regierung bekämpfe „all die Werte, die wichtig sind für eine demokratische Gesellschaft“, sagt sie. Die Wut sei in jedem von uns, so Lia Rodrigues, und vielleicht könne man ihr die Vorstellungskraft entgegensetzen, die ein Ort der Freiheit sei. Helfen würden auch ein wenig Ruhe und Gelassenheit. Lia Rodrigues Kunst macht Dinge klar, ohne sie symbolisch zu überladen.

An dieser Stelle darf ich noch einmal aus der Begründung der Jury zitieren: „Ihre Stücke sind in all ihrer engagierten Widerständigkeit niemals vordergründig politisch im Sinn von Agitprop. Vielmehr bewirkt gerade die Verbindung von intensivstem humanitärem und ethischem Einsatz und höchstem künstlerischen Anspruch in der kompromisslosen Ästhetik ihrer Tanzstücke einen

Appell an die Welt zum Einhalt und zur Resistenz gegen Gewalt, Ausbeutung und Zerstörung.“ Lia Rodrigues ist Vorbild und Motivatorin für viele, gesellschaftspolitisch sehr engagierte junge Künstlerinnen und Künstler in Brasilien, die intensiv die Rückbindung zu ihren historischen, ihren kulturellen und ihren ökologischen Wurzeln suchen. Dabei ist es für sie überhaupt kein Widerspruch, zugleich auch auf eine höchst moderne, sehr zeitgenössische Weise in digitalen Medien zu kommunizieren, sich für Gender-Diversität, Klimapolitik und faire Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Lia Rodrigues war oft in Deutschland. Ihre Stücke werden hierzulande regelmäßig gezeigt. Heute Abend ist sie nun hier, um den Kulturpreis der deutschen Katholiken entgegenzunehmen. Ich gratuliere Ihnen, liebe Lia Rodrigues, ganz herzlich zu der verdienten Auszeichnung! Möge sie Ihnen auch ein Zeichen unserer Solidarität mit denen sein, die Ihnen am Herzen liegen: den Benachteiligten in Ihrem Land.

Der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken gratuliere ich zu ihrer hervorragenden Wahl!

*Peter Limbourg, geboren 1960, von Hause aus Jurist, arbeitete zunächst als Korrespondent in Leipzig in der ehemaligen DDR, bevor er 1990 als Europa- und NATO-Korrespondent für DFA und SAT.1 nach Brüssel ging. 1996 wurde er Büroleiter von ProSieben in Bonn. Ab 1999 war Peter Limbourg stellvertretender Chefredakteur von N24 und Leiter der Politikredaktion von ProSieben, anschließend war er Informationsdirektor von ProSiebenSat.1 TV Deutschland. Peter Limbourg ist seit 2013 der Intendant der Deutschen Welle.*